

als Parasiten am Baume des bürgerlichen Arbeitens ein solches Leben der Genossenschaft führen. Sie müssen lange Gebete vorwenden, um der Witwen und andere Häuser fressen oder wenigstens von der Arbeit der anderen durch Betteln oder Sporteln leben zu können. Man muß den Pharisäern lassen, daß sie sich wenigstens durch den oben angeführten Grundsatz der eigenen Arbeit vorteilhaft von vielen Bettelmönchenorden und Brahminenkasten abheben, wenn auch nach Jesu eben angeführtem Worte ihre Praxis oft in Widerspruch zu ihrem Grundsatz gestanden haben wird" (S. 36 f.). Ein solches Zerrbild muß auf den katholischen Leser abstoßend wirken. Doppelt verlegend empfindet man in der gegenwärtigen Zeit derartige Worte, die von tiefer Verachtung und unbegreiflichem Mangel an objektiver Würdigung der katholischen Auffassung zeugen.

Dem Völkerapostel steht W. mit offensichtlicher Sympathie gegenüber, wenn er auch einige unberechtigte Urteile über ihn fällt. Aus Apg 17, 26 braucht man nicht die „Engherzigkeit der Bilderstürmer“ (S. 19) herauszulesen, da die Götterstatuen in der heidnischen Zeit nicht nur wie heute in den Museen das ästhetische Empfinden befriedigten, sondern die Menschen zum Götzendienste, oft genug zu recht unwürdigem Götzdienste veranlaßten. Ebenso geht er viel zu weit, in den Worten Gal 1, 8 f. „aufgeregte Wildheit“ (S. 265) zu erblicken. Eigentümlich ist auch die Auffassung von 2 Kor 2, 10, daß Paulus hier einsehe, in der Erkommunikation des Blutschänders zu weit gegangen zu sein und daß er seinen Fehler eingestehet. Den unberechtigten Vorwurf des häufigen Sichverschwörens besonders in der Stelle Phil 1, 8 habe ich schon in anderem Zusammenhang (Jahrgang V [1915] 290 A. 1) zurückgewiesen. Doch das sind vereinzelte Urteile, die man ablehnen muß; im allgemeinen ist der Apostel für W. der große, siegreiche Held, dessen wirkliche oder angebliche Schwächen wohlwollend entschuldigt werden. Manch schönes und zutreffendes Wort wird über den Charakter und die Bedeutung des großen Mannes besonders im letzten Kapitel ausgesprochen. Und das wirkt in etwa versöhnend gegenüber den unerfreulichen Seiten des Buches. Als Ganzes ist die Auffassung des Apostels trotz aller Kunst der Darstellung nicht so beschaffen, daß sie uns befriedigen und daß das Buch zur Lektüre empfohlen werden könnte.

M. Meinerzh.

***Have ye never read?** London 1913, The Bible House, Queen Victoria Street. 135 S. 8°. 16 Vollbilder. Preis 1 Schilling.

Dieses mustergültig illustrierte Bändchen ist eine zu gleichem Preise wie dieser selbst angebotene volkstümliche Bearbeitung des Hundreth and Ninth Annual Report der British and Foreign Bible Society über ihr Wirken im Jahre 1912/3. Die Bilder haben fast alle zum Missionswerke, nur eines zur eigentlichen Bibelverbreitung Bezug. Der Text hingegen ist von A bis Z ein klarer Beleg für die alljährlich enger werdende Zusammenarbeit dieses weltweiten englischen Bibelbundes mit den protestantischen Missionen aller Schattierungen. Die Schwierigkeiten der Übersetzung, die heutige Leichtigkeit der Schriftverbreitung, der große Erfolg der britischen Bibelgesellschaft, ihr im allgemeinen ständig wachsender Anklang bei Christen und Nichtchristen, das missionarische Wirken der Bibelverkäufer und der abgesetzten Bücher selbst, endlich die finanziellen Lasten und Hilfsquellen des Unternehmens werden mit einer großen Menge von Zügen aus dem Leben anschaulich geschildert. Sie sind ganz überwiegend dem Missionsfelde der Gegenwart entnommen. Im Anhang wird das Wissenswerte über die Struktur der Bibelgesellschaft und ihre Vertreter geboten und der vom eigentlichen Text breit ausgemalte Stoff systematisch und knapp zusammengefaßt.

Wie bedeutend die Hilfe ist, welche diese Gesellschaft mit ihrer Jahreseinnahme 267 311: 5: 4 Pfund den protestantischen Missionen zuteil werden läßt, ergibt sich daraus, daß im Berichtsjahre auf zwei in englischer Sprache gehaltene Bibeleremplare drei chinesische verkauft wurden. Die englische Hochkirche bezieht für alle ihre Missionen ihren ganzen Bibelbedarf von diesem Verbands. Der Church Missionary Society wurden 111 verschiedene Übersetzungen gestellt. Der Katalog der Gesellschaft mit seinen Vollbibeln in 111, mit Neuen Testamenten in 108 weiteren und mit wenigstens einem Schriftteile — meistens einem Evangelium — in 231 ferner Sprachen ist je länger desto mehr ein inhaltsschweres Verzeichnis der protestantischen Missionsliteratur geworden.

Uns mit dem Berichte über die grundsätzliche Ablehnung ihrer Tätigkeit seitens der katholischen Kirche auseinanderzusetzen, ist hier nicht der Ort. Es sei nur darauf hingewiesen, daß nach den Darlegungen dieses Buches die Arbeit der Bibelverkäufer

und Bibelfrauen in keinem christlichen oder nichtchristlichen Lande so viele Schwierigkeiten findet als im Einflußbereich des „Ultramontanismus“. Dieser bekämpft eben folgerichtig in solcher Tätigkeit nicht die Bibel, wie es nach der vorliegenden Darstellung scheinen möchte, sondern die protestantische Einflußnahme und den protestantischen Bibelsubjektivismus. Auch bei ihrer Missionsarbeit läßt sich die katholische Kirche von niemanden an gläubiger Verehrung des wahren Bibelinhaltes übertreffen. Gegenüber jedoch der Überschätzung der biblischen Form und Gedankeneinkleidung als einer für alle Völker und Zeiten gleich passenden und verständlichen (s. S. 25 ff.), genüge hier der Hinweis auf die Worte eines Führers in der protestantisch-chinesischen Literaturbewegung: *The Bible is written for the Jews, not for China* (nach Mitteilung Prof. Schmidlins). Trotzdem verschließen wir unser Auge nicht vor der Tatsache, daß uns etwas fehlt. Die katholische Mission bedürfte der Mithilfe einer im kirchlichen Geiste arbeitenden Bibelgesellschaft noch dringender als die Heimatkirche. Für die Wege eines solchen Unternehmens, aber auch für die literarische Propaganda überhaupt bietet die in vorliegendem Berichte gezeichnete Tätigkeit der britischen Bibelgesellschaft, welche bis 1913 244 444 000 Bibelexemplare abgesetzt hat, wohl erprobte Fingerzeige. — Daß der Verband, besonders mit seinem nun schon 35 doppel-sprachigen Übersetzungen, von denen die eine immer englisch ist, ihrer Heimat auch große nationale Dienste leistet, das sei nur nebenbei erwähnt.

R. Hoffmann P. S. M.

***Das Buch des Marco Polo als Quelle für die Religionsgeschichte.** Von Missionsdirektor Lic. theol. Dr. phil. **J. Witte** in Berlin. Suttner-Verlag, Berlin 1916. 80 126. Preis M. 2,50.

Es entbehrt gewiß nicht des Reizes in einer Zeit, in der die vergleichende Religionswissenschaft so namhafte und große Erfolge zu verzeichnen hat, den kritisch geschärften Blick nochmals den Werken jener Missionare und Reisenden zuzuwenden, die in der Vorepoche unsrer neueren Zeitgeschichte fremde Länder und Völker bereist haben. Die Zeiten sind ja noch nicht allzuweit entfernt, die leichtfertig und oberflächlich über mittelalterliche Berichte abgeurteilt haben. Deshalb bezeichnen wir es als ein Verdienst des Verfassers, daß er in seiner vorliegenden Schrift das religionsgeschichtliche Material aus dem Reisebericht des Venezianers Marco Polo übersichtlich zusammengestellt hat, und zwar unter folgenden Gesichtspunkten: Buddhismus [S. 20/60]; die ursprüngliche Religion der Mongolen [S. 61/65]; die Religionen der Chinesen [S. 66/84]; der Hinduismus [S. 84/99]; der Islam [S. 99/109]; das Judentum [109/110]; Altperische Religion [S. 111/115]; die Religion auf Sumatra [S. 116/119]. Vielleicht ist der Hinweis am Platze, daß gerade in Deutschland Marco Polos Werk großer Beliebtheit sich erfreute. Es erschien zum ersten Male 1477, und zwar in deutscher Übersetzung zu Nürnberg (ebd. 1481 bereits eine 2. Ausgabe; beide Ausgaben befinden sich in Berlin). Der Dominikaner Franciscus de Bononia übertrug ca. 1485 das Werk ins Lateinische. Diese lateinische Ausgabe benutzte Christoph Columbus; sein mit Randglossen versehenes Exemplar befindet sich heute in der Biblioteca Colombina zu Sevilla. Nicht ganz korrekt wird d'Avezac zitiert. Der Titel seines Werkes lautet: *Relation des Mongols ou Tartares par le Frère Jean du Plan de Carpin etc.*, Paris 1838; es wurde 1839 aufgenommen als vol. IV in der vom Verfasser zitierten: *Recueil de Voyages et de Mémoires de la Société de Géographie de Paris*.

Rob. Streit O. M. I.

***Franko, Erich, Die geistige Entwicklung der Negerkinder.** Ein Beitrag zur Frage nach den Hemmungen der Kulturentwicklung (Heft 35 der Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte, hrsg. von R. Lamprecht). Leipzig (Voigtländer) 1915. XII, 304 S. und 19 Bildertafeln. 10 M.

Um zur Erklärung des kulturellen Tiefstandes der Negervölker beizutragen, versucht der Verfasser den Gründen der Entwicklungshemmungen in der Seele des einzelnen Negerkinds nachzugehen. Zunächst wird an der Hand von Zeichnungen und Plastiken, hergestellt von Negern im Alter von 4–40 Jahren, der Rhythmus der seelischen Entwicklung des Negers ergründet. Es zeigt sich ein Stehenbleiben der Darstellung auf einem primitiven Schema, welches das Kind frühzeitig erreicht und über das der Erwachsene nicht hinauskommt. Nach diesem ersten, gewissermaßen experimentellen Teil, beginnt der Verfasser mit der Untersuchung der Gründe der Ent-